

Der Einsatz von Skripten an Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung

Dr. Frank Dulisch

1. Zielsetzung der Studie	2
2. Konkretisierung des Begriffes Skript	3
3. Funktionen von Skripten	5
4. Skripten im Für und Wider	5
5. Skripten im Urteil der Studenten	8
6. Skripten im Urteil der Dozenten	10
7. Anregungen für die Erstellung von Skripten	11
7.1 Strukturierung der Inhalte	12
7.2 Sprachliche Gestaltung	13
7.3 Bildhafte Anreicherungen	14
7.4 Lernzielangaben	15
7.5 Übungs- und Testaufgaben	16
7.6 Zusammenfassungen	16
7.7 Orientierungshilfen innerhalb eines Skriptes	16
7.8 Wissenschaftlicher Anspruch von Skripten	17
7.9 Lesefreundliche Gestaltung	17
7.10 Die Abstimmung "Skript und Unterricht"	19
8. Schlußwort	20

Literaturverzeichnis

1. Zielsetzung der Studie

Anlaß für diese Studie ist die auf der Fachbereichsleitersitzung der FH Bund vom 29./30. April 1992 vorgetragene Bitte, das Didaktische Zentrum möge "den Wert oder Unwert von Skripten" an der FH Bund untersuchen. Ausgehend von der Annahme, daß die Frage des Wertes oder Unwertes von Skripten nicht pauschal zu beantworten ist, wird die Fragestellung dieser Studie ausgeweitet:

Untersuchungsziel soll es sein,

- den Begriff "Skript" näher zu fassen und ihn von anderen Begriffen (wie z.B. Lehrbuch, Mitschrift, Arbeitsblatt) abzugrenzen,
- die Bedeutung von Skripten im Hochschulbereich zu skizzieren,
- die Funktionen von Skripten im Lehr- und Lernprozeß darzustellen,
- das Für und Wider von Skripten aus pädagogischer Sicht darzustellen,
- die Einschätzungen der Dozenten und Studenten zum Thema Skript zu erheben,
- Anregungen für Dozentinnen und Dozenten zu geben, worauf bei der Erstellung von Skripten geachtet werden kann.

2. Konkretisierung des Begriffes Skript

Skript (lat. skriptum 'Geschriebenes').

1. schriftliche Ausarbeitung
2. Nachschrift einer Hochschulvorlesung
3. Drehbuch einer Fernseh- oder Hörfunksendung
4. kurz für: Manuskript

(aus: Brockhaus Enzyklopädie, Mannheim 1993)

Unter Skript soll im folgenden

- **ein in sich abgeschlossenes mehrseitiges Papier verstanden werden,**
- **das der Dozent i. d. R. selbst erstellt,**
- **welches in besonderer Weise auf seinen Unterricht abgestimmt ist**
- **und während des Unterrichts bzw. seiner Vor- und Nachbereitung einen besonderen Stellenwert einnimmt.**

Das Merkmal **mehrseitiges Papier** grenzt das Skript von einzelnen Blättern ab, die der Dozent bei Bedarf im Unterricht austeilt und die sich nicht zu einer abgeschlossenen Einheit zusammenstellen lassen.

Arbeitsblätter sind einzelne Seiten, mit denen der Dozent die Teilnehmer zu lernzielbezogenen Aktivitäten, wie Ausfüllen, Lösen, Bearbeiten, anregt und anleitet. Arbeitsblätter entwickeln erst durch diese Tätigkeiten ihren besonderen Wert. Arbeitsblätter können in einem Skript (Arbeitskript) integriert sein, sie können sich zu einem Skript ergänzen oder losgelöst von Skripten stehen.

Das Merkmal **selbsterstellt** drückt aus, daß der Dozent selbst in der Regel das Skript erstellt und es auf seine persönlichen Unterrichtsbedürfnisse zuschneidet. Dieses schließt nicht aus, daß auch eine Gruppe von Dozenten gemeinsam ein Skript erstellt und zur Grundlage ihres Unterrichts macht. Dies wird nur dann erfolgreich ein, wenn die Lehrziele und Lehrbedingungen der einzelnen Dozenten relativ ähnlich sind. Vor allem neue Dozenten und Lehrbeauftragte machen fremde Skripten zur Grundlage des eigenen Unterrichts.

Skripten werden i. d. R. von den Dozenten erstellt. Der Dozent kann aber auch die Studenten dazu anleiten, eigene Materialien, seien es Referate, Hausarbeiten oder Unterrichtsprotokolle, zu einem veranstaltungsbezogenen Skript zusammenzustellen.

Skripten werden i. d. R. für die **Teilnehmer der eigenen Veranstaltungen** angefertigt. Sie sind meist auf konkrete Lehrveranstaltungen abgestimmt, so daß ihr Gebrauchswert für Außenstehende gering sein kann (aber nicht muß). Dieser Bezug zu einer konkreten Lehrveranstaltung ermöglicht es z. B., Sachverhalte nur stichwortartig bzw. unvollständig darzustellen.

Skripten werden meist nicht professionell von Verlagen verlegt. Aufgrund des eingegrenzten Teilnehmerkreises sind i.d.R. andere Formen der Veröffentlichung ("Selbstverlag" bzw. "Umdruck gegen Unkostenbeteiligung") wirtschaftlicher.

Skripten haben als Ergänzung zu der universitären Vorlesung eine lange Tradition. Der Ruf nach Skripten und auch die Kritik an (fehlenden) Skripten ist im gesamten Hochschulbereich verbreitet. Interessanterweise fragte beispielsweise der RCDS bei seiner Untersuchung zur Qualität der Lehre an einzelnen Hochschulen auch nach Skripten und fand dabei Anlaß zur Klage:

"In den Lehrveranstaltungen kritisieren die Studierenden am schärfsten die kaum vorhandenen Skripten in Seminaren. Der Einwand vieler Professoren, daß dies die Studenten nur davon abhalte, in die Lehrveranstaltungen zu gehen, ist eher ein Armutszeugnis: Wenn eine Vorlesung so langweilig ist, daß ein Skript dem Studenten mehr geben kann, sollte dies zu denken geben. Ferner sollten Skripten nicht nur von Studenten, sondern auch von Professoren erwünscht sein, da sie die Orientierung in Vorlesungen und Seminaren erhöhen können."¹

Neben dem Skript sind andere Formen von Medien mit vergleichbaren Funktionen im Hochschulbereich anzutreffen:

Zuweilen fertigen Studenten, häufig auch Gruppen der studentischen Selbstverwaltung, von Veranstaltungen eines Dozenten eine **Mitschrift** an und vertreiben diese an die Studenten späterer Semester. Sofern Dozenten über Semester hinweg den gleichen Unterrichtsstoff in ihren Veranstaltungen lehren, ist das Aktualitätsdefizit solcher Mitschriften gering: Kleinverlage haben bereits ihren ökonomischen Wert erkannt und vertreiben diese Mitschriften von universitären Massenveranstaltungen (z.B. des Medizinstudiums) professionell.

Die Übergänge von Skripten zu **Lehrbüchern** sind fließend, insbesondere wenn der Dozent ein eigenes Lehrbuch im Unterricht verwendet oder er seinen Unterricht sehr stark an einem

¹ vgl. Rampus Spezial: Das neue Hochschulranking, RCDS Studentenmagazin, 1992 S. 20

Lehrbuch orientiert. Lehrbücher richten sich i.d.R. an einen breiteren Kreis von Lesern, nicht nur an die Besucher eigener Veranstaltungen. Sie zeichnen sich durch eine professionelle Vermarktung über Verlage aus. Lehrbücher haben oft ihren Ursprung in erprobten Skripten.

Wissenschaftliche Fachbücher unterscheiden sich von Lehrbüchern dadurch, daß hier primär der aktuelle Forschungsstand einem fachlich vorgebildeten Leserkreis vermittelt wird. Pädagogische Gesichtspunkte sind für Fachbücher weniger bedeutsam.

Die Einbeziehung des Skriptes in den Unterricht grenzt das Skript von **Selbststudienmaterialien** ab, die ohne Bezug zu einem konkreten Unterricht stehen. Die Tatsache, daß beispielsweise Fernstudienmaterial "selbstinstruierend" sein muß, d.h. die Studenten müssen ohne besondere Hilfe den Lehrtext erfolgreich durcharbeiten können, stellt besondere Anforderungen an diese Texte.

3. Funktionen von Skripten

Skripten können der **Vorbereitung** des Unterrichts dienen. Der Student hat zuweilen das Bedürfnis, sich vorab über die Inhalte der nächsten Stunden zu orientieren und sich ein gewisses Vorverständnis anzueignen. Dieses Vorverständnis erleichtert die Mitarbeit im Unterricht.

Skripten können während des **Unterrichtsverlaufs** relevante Strukturierungen, Texte, Aufgaben und Fälle enthalten. Sie können das Nachvollziehen und das Mitschreiben des Unterrichts erleichtern.

Skripten können der **Nachbereitung** des Unterrichts dienen, indem sie den Unterrichtsstoff zusammenfassen, durch Übungsaufgaben zur Kontrolle des Lernstandes anregen oder durch zusätzliche Inhalte eine Vertiefung ermöglichen.

Skripten können im Rahmen der **Prüfungsvorbereitung** die Lerntätigkeit anleiten.

Skripten können nach Beendigung der Ausbildung bei Bedarf als **Nachschlagewerke** dienen.

Aus der Dozentsicht können Skripten - ähnlich wie Lehrbücher - der wissenschaftlichen und didaktischen Profilierung im Kreise der Hochschullehrer dienen. Hochschuldidaktiker fordern den erstellten Lehrmaterialien und Skripten bei der Überprüfung der Lehrqualifikationen in Berufungsverfahren ein höheres Gewicht zuzumessen.²

² vgl. z. B. v. Queis, D.: Das Lehrportfolio als Dokumentation von Lehrleistungen: In: Bildung und Wissenschaft Aktuell, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 14/93

4. Skripten im Für und Wider

Im folgenden werden wichtige Argumente für und wider den Einsatz von Skripten im Hochschulunterricht einander gegenübergestellt. Auch wenn diese Übersicht keineswegs vollständig ist, so vermittelt sie doch einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Problems. Je nach der konkreten Ausgestaltung des Skriptes **wird den einzelnen** Argumenten ein unterschiedliches Gewicht zuzumessen sein. Viele der vorgestellten kritischen Einwände sind auch auf Lehrbücher übertragbar, sofern sich der Unterricht und die Prüfungsvorbereitung stark an einem Lehrbuch orientieren.

.Argumente für Skripten	Argumente gegen Skripten
<p>Skripten erleichtern die Prüfungsvorbereitung, da sie das prüfungsrelevante Wissen zusammenfassen. Sie sind zudem abgestimmt auf den aktuellen Rahmenlehrplan.</p>	<p>Skripten tragen dazu bei, daß bei den Studenten die starke Prüfungsorientierung erhöht wird. Die Studenten konzentrieren sich dabei auf den Inhalt des Skriptes, und sie werden z. B. wenig dazu angeregt, sich mit etwas abseits liegenden Sachverhalten durch eigenes Literaturstudium zu beschäftigen.</p>
<p>Skripten können das Anfertigen von Aufzeichnungen im Unterricht überflüssig machen bzw. reduzieren. Der Student kann sich so stärker auf die Mitarbeit im Unterricht und das Nachvollziehen der vorgetragenen Gedanken konzentrieren.</p> <p>Das Anfertigen einer guten persönlichen Mitschrift, die auch als Grundlage der Prüfungsvorbereitung dienen kann, erfordert i. d. R. eine spätere Überarbeitung der Aufzeichnungen. Aufgrund der hohen Unterrichtsstundenzahlen an der FH Bund bleibt zu einer solchen Nachbereitung meist wenig Zeit.</p> <p>Des weiteren belegen empirische Untersuchungen zum Note-taking während Vorlesungen³,</p> <ul style="list-style-type: none"> • daß die Studenten Schwierigkeiten haben, das Wesentliche aus einer Vorlesung für die Mitschrift herauszufiltern, • daß die notwendige Nachbereitung nicht oder zu spät geschieht • und die Mitschriften daher von geringem Nutzen sind. <p>Skripten sind auf die einzelnen Lehrveranstaltungen bezogen und ergänzen diese. Da die Skripten in der Regel das aus dem Blickwinkel des Dozenten wesentliche prüfungsrelevante Wissen enthalten, kann der Student sich voll auf die Aneignung dieses Stoffes konzentrieren.</p>	<p>Die Anfertigung von Aufzeichnungen im Unterricht wirkt sich positiv auf den Lernerfolg aus, da der Student unter anderem</p> <ul style="list-style-type: none"> • selbst das Wesentliche aus dem Unterricht herausfiltern muß • den vorgetragenen Stoff zusammenfaßt und dabei noch in eigene Worte übersetzt • die Inhalte selbständig strukturiert. <p>All diese Tätigkeiten führen zu einer tiefen persönlichen Verarbeitung des Unterrichtsstoffes und steigern den Behaltenseffekt. Des weiteren geht von der Anfertigung einer privaten Mitschrift auch ein gewisser Zwang aus, konzentriert dem Unterrichtsverlauf zu folgen.⁴</p> <p>Die Notwendigkeit, das Mitgeschriebene zu überarbeiten, kann ein wichtiger Anreiz sein, kontinuierlich die Veranstaltungen nachzubereiten, persönliche Verständnislücken zu erkennen und zu beseitigen.</p>

³ vgl. z. B. Hornig, W.: Vorlesung und Mitschrift - Probleme der Studenten, in: Jahresbericht des Hochschuldidaktischen Zentrums, Universität Augsburg, Jahresbericht 1981

⁴ vgl. Hornig, W.: a.a.O., S. 53 ff.

Argumente für Skripten	Argumente gegen Skripten
	<p>Skripten vermitteln den Studenten das Gefühl der "Vollversorgung". Dieses lähmt die Eigeninitiative. Indem der Student sich auf das Durcharbeiten seines Skriptes konzentriert, erfährt er nicht, daß man bestimmte Lehrinhalte auch unter anderem Blickwinkel darstellen kann. Skripten können bei kontroversen Themen zu einseitigen Betrachtungsweisen führen.</p> <p>Die "Vollversorgung" trägt dazu bei, daß selbst gut ausgestattete Bibliotheken der Hochschulen wenig von den Studierenden besucht werden. Der Student sieht keinen Anlaß, nach Lehrbüchern Ausschau zu halten, die seinem persönlichen Lerntyp und seinen Vorkenntnissen entsprechen.</p> <p>Auch wenn der Dozent sein persönliches Skript keineswegs als ein Standardlehrwerk für den Kurs verstanden wissen will, so können dennoch Gruppenprozesse und Prüfungsängste dem Skript schnell einen solchen Charakter zukommen lassen.</p>
<p>Das Lernen anhand eines Skriptes ist angenehm, da diese auf die Zielgruppe der Lehrveranstaltungen, hier der Studenten der FH Bund, besonders abgestimmt sind. Dieses betrifft beispielsweise das theoretische Anforderungsniveau, den sprachlichen Ausdruck (Umgang mit Fremdwörtern) oder auch die Tiefe der Inhaltsvermittlung.</p>	<p>Skripten machen es in der Regel überflüssig, daß der Student sich durch nicht pädagogisierte Fachliteratur "durchbeißt". Das Verstehen schwieriger Fachtexte oder der Umgang mit Nachschlagewerken wird wenig geübt.</p> <p>Das Lernen mit Skripten vermittelt somit nicht die Lernkompetenz, die man im Arbeitsalltag benötigt. Dieses Lernen erfordert meist, daß man Problemstellungen anhand von Nachschlagewerken, Gesetzestexten, Kommentaren oder Fachliteratur löst, die nicht besonders unter pädagogischen Gesichtspunkten aufbereitet sind.</p>

Argumente für Skripten	Argumente gegen Skripten
Ein Verzicht auf Skripten bedeutet, daß der Student sich in vielen Fächern mehrere Lehr- oder Fachbücher anschaffen oder die entsprechenden Seiten kopieren müßte. Beides sind vergleichsweise teure Angelegenheiten.	Fachbücher sind zwar teurer, haben aber anders als viele Skripten einen überdauernden Wert. Sie werden in der Regel länger aufbewahrt und später auch als Nachschlagewerke benutzt.
An der Erstellung einzelner Skripten an der FH Bund sind jeweils mehrere Dozenten des Hauses beteiligt. Dies fördert die Zusammenarbeit zwischen den Dozenten und trägt zu einer Vereinheitlichung des Unterrichtsniveaus bei. Neue Dozenten und Lehrbeauftragte erhalten durch das Vorhandensein eines erprobten Skriptes einen Leitfaden, der die Vorbereitungsarbeiten erleichtert.	Neue Dozenten können sich durch das vorherrschende "Standardskript" zu sehr in ihrer Lehrfreiheit eingeengt fühlen.
Skripten können dadurch, daß sie speziell auf die Lehrveranstaltungen zugeschnitten sind, bei der Nachbereitung von versäumten Stunden von besonderem Wert sein.	Skripten können im Extremfall zu der Frage führen: "Warum besuche ich noch die Lehrveranstaltung, wenn doch alles Wesentliche im Skript steht. Dieses kann ich mir doch gleich zu Hause durchlesen".
Skripten sind von hoher Aktualität und können schnell überarbeitet werden. Nicht wenige Dozenten haben sie auf Diskette gespeichert. Dieses erleichtert die Aktualisierung.	Skripten beziehen sich auf Stunden, die zu vorgefertigten Ergebnissen führen. Sie eignen sich wenig für solche Lehrmethoden, deren Ergebnisse maßgeblich durch die Beiträge der Teilnehmer bestimmt werden (moderierte Seminare, Projekte).

5. Skripten im Urteil der Studenten

Um die Einschätzung der Studentinnen und Studenten des Zentralbereiches der FH Bund zum Thema "Skript" zu erkunden, wurde eine kleine Befragung durchgeführt. Es wurden jeweils einzelne oder kleine Gruppen von Studenten in der Mensa angesprochen und zu einem Interview zum Thema "Skripten an der Fachhochschule" gebeten. Der Gesprächsleitfaden ist im Anhang abgedruckt.

Einzelne Antworten zu den Fragen sind im Anhang dargestellt, wobei eine möglichst wortgetreue Wiedergabe angestrebt wurde. Allein die Vielfältigkeit der Antworten lohnt die Lektüre.

Von einer zuerst geplanten standardisierten schriftlichen Befragung und statistischen Auswertung der Antworten wurde Abstand genommen. Bei der Vorerhebung wurde schnell deutlich, daß die Einstellungen zu den Skripten sehr stark von den persönlichen Erfahrungen abhängig sind und diese je nach Dozent und Skript stark variieren. Aus diesem Grunde wurde auch Wert darauf gelegt, möglichst viele Personen aus unterschiedlichen Kursen zu befragen.

Die Befragung fand gegen Ende des Wintersemesters 1992/93 statt. Es ist daher verständlich, daß in vielen der Antworten Skripten unter dem Aspekt der Prüfungsvorbereitung betrachtet werden.

Bei der Befragung wurde nicht nach der Qualität einzelner Skripte gefragt, da jeder Verdacht einer "versteckten Lehrevaluation" durch das Didaktische Zentrum vermieden werden sollte.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

Die Einschätzungen der Studenten zu den Skripten sind stark geprägt von den Erfahrungen, die die Studenten jeweils im Laufe ihres bisherigen Grundstudiums gemacht haben.

Dennoch: Die meisten Studenten wissen das Lehrmittel Skript zu schätzen. Die Forderung "Pro Fach - Ein Skript" spiegelt die Wunschvorstellung nicht weniger Studenten wieder.

Von den Studenten werden die negativen Aspekte und Gefahren der "Skripten" durchaus gesehen. Sie beklagen vereinzelt die starke Orientierung des Dozenten am Skript, welches den Kursunterricht zu einer "Vorlesung" verkommen läßt.

Andererseits wird vereinzelt aber auch beklagt, daß Dozenten ein bestimmtes Skript empfehlen, dann aber ihren Unterricht zu wenig auf dieses Skript ausrichten.

Die Studenten sehen auch die Gefahr, daß die Skripten sie von einem weiteren Literaturstudium abhalten. Andererseits betonen nicht wenige, daß Hinweise auf weiterführende Literatur ein wesentlicher Bestandteil eines guten Skriptes sind.

Bedenken äußern die Studenten, teilweise auch aus ökologischen Aspekten, gegen die Menge von Papier, mit denen sie im Grundstudium konfrontiert werden.

In diesen Interviews spiegelt sich, wie auch in vorangegangenen Studentenbefragungen⁵, die starke Zwischenprüfungsorientierung der Studenten wider. Die Studenten bewerten Skripten insbesondere unter Nützlichkeitsgesichtspunkten für die Prüfungsvorbereitung. Sie erwarten eine komprimierte Zusammenfassung des prüfungsrelevanten Stoffes. Umfangreichere Skripten, in denen die Studenten selbst das besonders Prüfungsrelevante herausfiltern müssen, werden eher kritisch beurteilt. Prüfungähnliche Aufgaben und Tips zur Vermeidung typischer Fehler stoßen bei den Studenten auf eine durchweg positive Resonanz.

Die Studenten unterschiedlicher Kurse tauschen sich über die Skripten aus. Nicht wenige sind beunruhigt, daß die Skripten hinsichtlich Umfang und vermeintlicher Qualität sehr unterschiedlich sind. Sie sehen hierin gar die Gefahr, daß die Chancengleichheit in der Prüfung verletzt wird. In der Regel bleiben sie aber bei dem Skript, welches ihr Dozent im Unterricht austeilt.

Die Studenten haben klare Vorstellungen, was die Gestaltung von Skripten angeht: Eine ansprechende äußere Gestaltung, Visualisierung in Form von Schaubildern, Übersichten und Tabellen, Hervorhebungen des Wesentlichen, ein Glossar, Tips für Prüfungsklausuren und Übungsaufgaben werden häufig als Gestaltungswünsche genannt.

Viele Studenten betonen, daß Skripten klar gegliedert sein sollen und damit die Orientierung im Lehrstoff erleichtern. Einzelne betonen, daß die inhaltliche Struktur des Unterrichts mit dem Skriptaufbau übereinstimmen sollte.

Auch wenn es nicht beabsichtigt war, so waren doch Äußerungen zu einzelnen Skripten nicht zu vermeiden. Dabei wurde sehr deutlich, daß die Beurteilung eines Skriptes stark davon abhängt, wie der Dozent dieses in den Unterricht einbindet. Das gleiche Skript wird von den Studenten eines Kurses als vorbildlich beurteilt, von den Studenten eines anderen Kurses eher kritisch.

Bei diesen Gesprächen festigte sich der Eindruck: Anders als dieses in der oben zitierten RCDS Studie an allgemeinen Hochschulen festgestellt, sehen die Studenten am Zentralbereich der FH Bund bei der Quantität und Qualität der eingesetzten Skripten insgesamt eher wenig Anlaß zur Kritik.

⁵ vgl. z. B. Schwerd, R.: Grundstudium, Zwischenprüfung und Studienmotivation: eine Untersuchung am Zentralbereich im SS 1981, Köln 1981

6. Skripten im Urteil der Dozenten

Insgesamt wurden zwölf Gespräche mit Dozenten des Zentralbereiches zu dem Thema "Skripten an der FH Bund" geführt. Die Gespräche orientierten sich an dem im Anhang abgedruckten Gesprächsleitfaden, wobei der Schwerpunkt des Gespräches auf der letzten offenen Frage nach der persönlichen Meinung zu dem Einsatz von Skripten lag. Bei den interviewten Dozenten handelte es sich zum einen um solche, die angeregt durch eine entsprechende Notiz in dem Informationsblatt "Aktuelles aus dem DZ" Interesse für diese Fragestellung bekundeten. Zum anderen wurden einzelne oder kleinere Gruppen von Dozenten in dem Dozentenraum um ein kleines Interview gebeten. Es wurde Wert darauf gelegt, daß Dozenten aller Studienbereiche in die Befragung einbezogen wurden.

Der Gesprächsinhalt wurde auch hier stichwortartig mitgeschrieben. Bei der anschließenden schriftlichen Ausformulierung wurde sich um eine wortgetreue Wiedergabe bemüht, wobei besonders Kürzungen nicht zu vermeiden waren. Die im Anhang 2 abgedruckten Aussagen von Dozenten vermitteln so einen exemplarischen Einblick in die Einschätzungen der Dozenten.

Auch wenn die Befragungsergebnisse keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben, ist folgendes festzustellen:

In zwei Studienbereichen (Öffentliche Finanzwirtschaft und Volkswirtschaftslehre) existieren gemeinsam erstellte Skripten; im Bereich der BWL werden Skripten intensiv eingesetzt, wobei einige Dozenten nicht eigene, sondern fremde Skripten als grundlegende Literatur empfehlen. In den Rechtsfächern sind vorab ausgeteilte vorgefertigte Skripte weniger verbreitet.

Die Entwicklung eines gemeinsamen Skriptes erfordert ein hohes Maß an Kompromißbereitschaft und gegenseitige Akzeptanz. In einigen Studiengebieten ist es besonders aufgrund unterschiedlicher Lehrmeinungen schwer, sich auf ein Standardskript zu einigen.

Nicht wenige Dozenten beschäftigt die Frage, wie ihre persönliche Rolle sich im Unterricht verändert, wenn den Studierenden ein ausformuliertes Skript vorab ausgehändigt wird. Einzelne sehen die Gefahr, daß ein fertiges Skript die Studenten zu der Frage veranlassen kann, warum sie noch die Unterrichtsveranstaltungen besuchen müssen (Anwesenheitspflicht). Auch möchten sie sich durch ein vorgefertigtes Skript nicht aus dem Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens gedrängt sehen.

Einzelne Dozenten haben sich intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sie die Arbeitsmaterialien und den Unterricht eng miteinander verzahnen können. Bewährt haben sich hier insbesondere schriftliche Materialien, die im Unterricht durch die Studierenden noch ergänzt werden und erst so ihren vollen Wert entfalten.

Die befragten rechtswissenschaftlichen Dozenten arbeiten mehrheitlich mit Arbeitsblättern, die im Laufe des Semesters gesammelt durchaus den Umfang eines Skriptes einnehmen und die für die Prüfungsvorbereitung nahezu ausreichend sind. Dozenten der Rechtsfächer betonen, daß ein vorgefertigtes Skript sich hier weniger anbietet, da häufig im Unterricht Fälle verteilt werden und erst nach gemeinsamen Lösungsversuchen eine Art Musterlösung ausgeteilt wird.

Der Einsatz von Arbeitsblättern ermöglicht es zudem, flexibler auf aktuelle Entwicklungen sowie die Bedürfnisse und den Kenntnisstand eines Kurses einzugehen.

Bei den Gesprächen mit den Studenten entstand der Eindruck, daß die Mehrzahl der Dozenten Skripten einsetzt. Viele Dozenten äußerten sich demgegenüber eher kritisch zu fertigen Skripten; sie befürworteten den Einsatz von Arbeitsblättern. Hier kann es sich auch um ein sprachliches Problem handeln. Die Studenten unterscheiden in der Phase der Prüfungsvorbereitung nicht, ob es sich bei ihren Materialien um ein vorgefertigtes Skript handelt oder um gesammelte Arbeitsblätter, die im Laufe des Semesters den Umfang eines Skriptes einnehmen.

In vielen Fächern existieren gemäß den Aussagen der Dozenten Lehr- und Fachbücher, die auch für Fachhochschulstudenten geeignet sind. Dieses trifft insbesondere für die rechtswissenschaftlichen Fächer zu.

Nicht wenige Dozenten beschäftigt die Frage des geringen Literaturstudiums ihrer Studenten. Sie sehen durchaus einen Zusammenhang mit der "Vollversorgung" der Studenten mit Skripten und Arbeitsblättern, die bereits für die Prüfungsvorbereitung ausreichend sind. Andererseits wird darauf verwiesen, daß aufgrund der hohen Stundenbelastung und der doch sehr umfangreichen inhaltlichen Anforderungen in der Zwischenprüfung von den Studenten diesbezüglich nicht zuviel erwartet werden könne.

Die Dozenten wünschen sich einen Austausch von Skripten und Arbeitsmaterialien, um das "Rad nicht zweimal zu erfinden". Dieses erscheint nicht bei allen Dozenten selbstverständlich zu sein.

Auszüge aus Skripten und Arbeitsblättern werden von Kollegen (auch außerhalb der FH Bund) übernommen. Einerseits ehrt dieses den Ersteller, andererseits kann es zu einem gewissen Unbehagen führen, wenn die im wissenschaftlichen Bereich üblichen Autorenhinweise fehlen.

Die Erstellung ansprechender Skripte und Arbeitsmaterialien ist zeitaufwendig. Viele der befragten Dozenten empfinden das ständige Verbessern und Aktualisieren der Materialien als eine pädagogische und fachliche Herausforderung.

7. Anregungen für die Erstellung von Skripten

Skripten stehen in enger Beziehung zu konkreten Lehrveranstaltungen und ergänzen diese. Aus dieser engen Verknüpfung heraus ist es nicht sinnvoll, allgemeine Qualitätsmerkmale für Skripten zu entwerfen. Eine Evaluation von Skripten hinsichtlich bestimmter qualitativer Merkmale erscheint nur unter Einbeziehung der konkreten Lehrveranstaltungen sinnvoll.

Beispiel: Ein Skript, welches nicht viel mehr als eine ausführliche Gliederung der Lehrveranstaltung in Stichworten ist, macht eine angemessene Beurteilung für einen Außenstehenden sehr schwer. Dennoch kann ein solches Skript eine angemessene Ergänzung zu einer bestimmten Lehrveranstaltungsform sein.

Skripten haben zudem etwas Vorläufiges. Sie sind in der Regel in der Entwicklung begriffen, werden ständig aktualisiert und weiterentwickelt. Dieser vorläufige Charakter muß bei der Beurteilung eines Skriptes angemessen berücksichtigt werden.

Auch aus diesen Gründen wurde davon Abstand genommen, konkrete Skripten hinsichtlich bestimmter didaktischer oder lernpsychologischer Anforderungen zu beurteilen. Statt dessen sollen an dieser Stelle lediglich einige allgemeine Anforderungen an Lehrtexte und -materialien dargestellt werden, die bei der Erstellung von Skripten Beachtung verdienen.

Viele der Anregungen gehen dahin, daß der Autor einen Inhalt für den Studenten "leicht verdaulich" bearbeitet, indem er z. B. den Text gliedert, das Wesentliche markiert, Schaubilder entwirft, Fragen zu dem Text formuliert etc. Verzichtet der Verfasser auf dieses, so sieht sich der (geübte) Lernende gezwungen, diese Bearbeitungsschritte selbst durchzuführen.

Empirische Untersuchungen belegen: Wenn der Lernende diese Bearbeitung selbst tätigt, führt dieses zu einer "tiefen" Verarbeitung der Informationen und damit zugleich zu einem dauerhaften Behalten. Insofern ist der bewußte Verzicht auf eine zu starke "Pädagogisierung des Textes" auch unter lernpsychologischen Aspekten durchaus vertretbar.

7.1 Strukturierung der Inhalte

Die neuere Lernpsychologie betont, daß der Mensch Inhalte nicht isoliert, sondern in sinnvollen Strukturen in seinem Gedächtnis speichert. Als besonders lernerleichternd hat sich daher die innere und äußere Strukturierung der Texte erwiesen.

Die innere Struktur kann durch **äußere Gliederungshilfen** hervorgehoben werden, wie

- Überschriften,
- Angabe des strukturellen Zusammenhanges durch Dezimalklassifikationen am Rande,
- Abschnitte,
- mit Spiegelstrichen akzentuierte Aufzählungen,
- Schaubilder,
- Hervorhebungen durch formale und/oder inhaltliche Marginalien auf dem sonst nicht beschriebenen Blattrand.

Das wichtigste und gebräuchlichste Mittel zur formalen Vorstrukturierung eines Textes stellen **Überschriften** dar. Die durch Dezimalklassifikationen gekennzeichnete Gliederung sollte nicht zu detailliert sein, d. h. in der Regel nicht mehr als 3 Punkte (Gliederungstiefen) umfassen.

Ansonsten leidet die Übersichtlichkeit der Textstruktur.⁶ Ähnliches bewirkt eine zu starke Abschnittbildung (jeder Satz - ein Abschnitt)

Ein weiteres Mittel, um Textstrukturen hervorzuheben, ist die **Markierung** wichtiger Textteile (z. B. mittels Fettdruck, Unterstreichen, Schriftartwechsel). Groeben faßt den Forschungsstand diesbezüglich wie folgt zusammen:

"Bei längeren Texten kann das Markieren von wichtigen Textteilen durchaus als effektive Lernhilfe wirken; es ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein Hervorheben/Unterstreichen der wichtigen Informationen die Aufmerksamkeit und Verarbeitungskapazität von den weniger wichtigen Informationen abzieht Daß sich außerdem beim direkten Vergleich von Hervorhebungen im Text vs. aktivem Unterstreichen durch den Leser letzteres zumindest als nicht weniger effektiv herausgestellt hat, sollte man die graphische Markierung als Autor m. E. auf das Notwendigste beschränken und eher als Rezeptionsstrategie für den Leser vorsehen".

7

In vielen Forschungsstudien ist die lernförderliche Wirkung von "**advance organizer**"⁸ nachgewiesen worden. Sie werden in deutschen Veröffentlichungen als "Organisationshilfen" oder "Vorstrukturierungen" übersetzt. Man versteht hierunter die Vorabpräsentation von "Ankerideen" bzw. "Rahmenkonzepten", in denen kurz die wesentlichen Strukturen und Begriffe der folgenden Inhalte in relativ allgemeiner, abstrakter Form dargestellt werden. Ihre Aufgabe ist es zudem, eine Brücke von den Vorkenntnissen der Lernenden zu den neuen Lerninhalten zu schlagen.

7.2 Sprachliche Gestaltung

Hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung empfiehlt Groeben⁹ nach Auswertung empirischer Studien

- kurze, geläufige, konkrete, anschauliche und persönliche Worte (wobei dieses sicherlich nicht heißt, daß in einem Skript zu einer Hochschulveranstaltung die jeweilige Fachterminologie zu vermeiden ist)
- kurze und grammatisch einfache Hauptsätze statt Satzverschachtelungen. Dieses ist z. B. durch die Auflösung von Nebensätzen in einfache Hauptsätze zu erreichen.
- die Vermeidung von eingebetteten Nebensätzen
- die Vermeidung von passiven Satzkonstruktionen. Die distanziert-objektivistische wissenschaftliche Schreibweise legt häufig passive Satzkonstruktionen nahe (statt "der Autor stellt im folgenden dar" ist gebräuchlich, aber weniger empfehlenswert "im folgenden wird dargestellt")
- Vermeidung von zu vielen Nominalisierungen.

⁶ vgl. auch: FernUniversität Hagen, Kurze Anleitung zur Entwicklung und Gestaltung gedrucktem Studienmaterials, 5. Aufl. 1990, S. 13

⁷ Groeben, R.: Leserpsychologie, Textverständnis - Textverständlichkeit, Münster 1982, S. 249

⁸ hierzu ausführlicher: Ausubel, D. P. u. a. : Psychologie des Unterrichts, 2. überarbeitete Aufl., Weinheim und Basel 1980, S. 208 ff.

⁹ Groeben, R.: a. a. O., S. 223 ff.

Die Fragen der grammatikalischen-stilistischen Gestaltung eines Textes sind zwar wichtig, vieles spricht aber dafür, daß die semantischen Aspekte des Textes bedeutsamer sind. ¹⁰

7.3 Bildhafte Anreicherungen

Menschen speichern Informationen in unterschiedlichen Formen. Informationen können sprachlich kodiert, sie können aber auch bildhaft kodiert werden. Besonders wirksam sind "Doppelkodierungen", bei denen Informationen sowohl bildhaft als auch sprachlich verankert werden.

Bildhafte Anreicherungen des Textes, wie Illustrationen, Piktogramme oder Schaubilder, sind eine bewährte Lernerleichterung. Sie dienen der Aufmerksamkeitslenkung, der Veranschaulichung, der generalisierenden Schematisierung und der Auflockerung von Texten. Illustrationen haben aber nicht automatisch eine lernerleichternde Funktion. Es kommt dabei wesentlich auf ihre sorgfältige Integration in den Text an. ¹¹

Das Bildgedächtnis kann nicht nur durch Illustrationen, sondern auch durch anschauliche Beispiele oder eine "bildhafte" Sprache für das Lernen verbaler Inhalte genutzt werden.

Am Rand eingestreute Piktogramme, die bildhafte Aufforderungen enthalten, haben sich bei der Entwicklung von Fernstudienmaterialien bewährt. Die FernUni Hagen¹² verwendet beispielsweise hier unter anderem folgende Piktogramme am Textrand:



Literaturhinweis



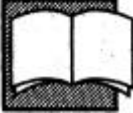



Hinweis auf Begleitheft

¹⁰ Groeben, R.: a. a. O., S. 230

¹¹¹¹ vgl. Müller, K.: Zur Gestaltung von Skripten für den Hochschulunterricht, in: Hochschuldidaktik, hrsg. von Brigitte Berendt u. a., Salzburg o. J., S. 215; Groeben, a. a. O. S. 227

¹² vgl. FernUni, Kurze Anleitung zur Entwicklung und Gestaltung gedruckten Studienmaterials, 5. Aufl. 1990, S. 11f.

	Querverweis
	Merksatz
	Literaturhinweis
	Überblick

7.4 Lernzielangaben

Skripten sollten Angaben zu den **Lernzielen** enthalten. Dieses können die Ziele des Rahmenlehrplanes, es können aber auch noch detailliertere Zielvorgaben sein.

Für die Formulierung detaillierter Lernziele sprechen folgende Gründe¹³:

- Lernziele erleichtern die Orientierung des Dozenten bei der Entwicklung des Skriptes und die Orientierung der Studenten beim Durcharbeiten.
- Lernziele ermöglichen es dem Studenten, die eigenen Anstrengungen auf das (Prüfungs-)Relevante zu konzentrieren (aber auch - und das ist nicht immer pädagogisch wünschenswert - das weniger Relevante zu vernachlässigen).
- Lernziele erleichtern die Beurteilung, ob die angestrebten Lernergebnisse erreicht worden sind.
- Lernziele erleichtern die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden, weil die Lehrenden sagen, was sie wollen, und die Lernenden wissen, was sie sollen.

Je präziser die Lernziele formuliert sind, um so stärker können sie diese Funktionen erfüllen. Andererseits zeigen empirische Untersuchungen, daß eine zu große Lernzieldichte, mit denen möglichst viele Textpassagen mit eigenen Zielen abgedeckt werden, zu einem Lernabfall führen.¹⁴

¹³ vgl. auch: FernUni Hage, a.a.O., S. 7

¹⁴ Groeben, R.: a.a.O., S. 265

Es hat sich bewährt, die Lernziele dem Skript oder - besser noch - dem Kapitel voranzustellen.¹⁵.

7.5 Übungs- und Testaufgaben

Skripten können **Übungs- oder Testaufgaben** enthalten. Derartige Aufgaben haben unter lernpsychologischen Aspekten mehrere Funktionen:

- Die Anwendung des Gelernten bewirkt aufgrund der "tiefen kognitiven Verarbeitung" eine besondere Förderung des Behaltens.
- Übungsaufgaben erlauben eine angemessene Rückmeldung über den persönlichen Lernstand.
- Sie ermitteln Erfolgserlebnisse, welche für die Lernmotivation wichtig sind.

Bei den Studierenden sind besonders solche Übungsaufgaben beliebt, die den späteren Prüfungsaufgaben nahekomen. Auf positive Resonanz stoßen zudem **Hinweise zur Klausurbearbeitung**, die beispielsweise Tips zur Vermeidung typischer Fehler oder zu einer effektiven Herangehensweise geben.

7.6 Zusammenfassungen

Skripten sollen - so die Wünsche vieler Studenten - **Zusammenfassungen** des Wesentlichen enthalten. Dies kommt dem Bedürfnis nach Sicherheit bezüglich der Prüfung entgegen. Andererseits: Es ist es eine sehr effektive Lernaktivität, wenn der Lernende das Wesentliche unter Berücksichtigung der Lernzielvorgaben selbständig zusammenfaßt.¹⁶

Das selbständige Zusammenfassen des Wesentlichen kann durch **nachgestellte Fragen** angeleitet werden. Das Formulieren von nachgestellten, textbezogenen Fragen ist gemäß empirischer Studien eine Methode, die motivierend wirkt und den Lernenden zu behaltensfördernden Aktivitäten anleitet. Das Nachstellen der Fragen ist demnach effizienter als das Voranstellen.¹⁷.

7.7 Orientierungshilfen innerhalb eines Skriptes

¹⁵ vgl. FernUni Hagen, a.a.O, S. 7

¹⁶ Hier sei auf den Tip eines erfahrenen Dozenten hingewiesen, der seinen Studenten empfiehlt: "Schreiben Sie Fusch-Zettel! Aber hüten Sie sich davor, diese mit in den Klausorraum zu nehmen". Wem es gelingt, das Wesentliche auf einzelnen Zetteln, kurz, prägnant und wieder auffindbar zusammenzufassen, der hat dieses später auch mit hoher Wahrscheinlichkeit im Gedächtnis präsent.

¹⁷ vgl. Groeben, R.: a.a. O., S. 256 ff.

Ein **Inhaltsverzeichnis**, welches insbesondere der schnellen Orientierung dient, sollte ein obligatorischer Bestandteil jedes umfangreicheren Skriptes sein.

Umfangreichere Skripten enthalten meist ein **Stichwortregister**, so daß sie auch als Nachschlagewerk einsetzbar sind. Auch ein **Glossar**, in dem die wesentlichen Begriffe kurz erläutert werden, erleichtert häufig das Durcharbeiten und Lernen anhand von Skripten.

Orientierungshilfen innerhalb des Skriptes können auch über unterschiedliche Papierfarben vermittelt werden. So verwendet die FernUni Hagen für

Einleitung - gelb

Glossar - rosa

Lehrtext - weiß

Lösung der Übungsaufgaben - blau

Einsendaufgaben - grün

Selbstkontrollaufgaben - chamois¹⁸

7.8 Wissenschaftlicher Anspruch von Skripten

Selbstverständlich sollten Dozenten bei der Erstellung ihrer Skripten und Lehrmaterialien die allgemein in der Wissenschaft geltenden Regeln für Quellenverweise vorbildlich einhalten. Sie haben hier einen Modellcharakter für das studentische Arbeiten. Da Skripten sich nur an einen internen Leserkreis richten und zudem einen eher vorläufigen Charakter haben, sieht man sich schnell dazu verleitet, mit diesen Regeln nachlässiger umzugehen.

Skripten sollen Hinweise auf **weiterführende Literatur** beinhalten und zur Lektüre weiterführender Quellen anregen. Die Literaturhinweise sollten möglichst umfassend und konkret sein (z. B. auch mit Preisangaben und Hervorhebung von besonders empfehlenswerten Büchern).

Häufig wird der Dozent in den Skripten Material aus Fachbüchern und Kommentaren pädagogisch aufbereiten, das heißt i. d. R. vereinfachen. Es kann sinnvoll sein, auch nicht pädagogisierte **Originaltexte** in das Skript einzubinden, damit die Studenten das Erarbeiten schwieriger Texte erlernen.

7.9 Lesefreundliche Gestaltung

Skripten sollten **lesefreundlich** gestaltet sein.

¹⁸ FernUni Hagen: Kurze Anleitung zur Entwicklung und Gestaltung gedruckten Studienmaterials, Hagen 1990, S. 13

Die moderne Textverarbeitung mittels PC bietet den Dozenten ein Fülle von Möglichkeiten. Durch die Schriftgestaltung werden nachweislich die Geschwindigkeit und die Genauigkeit des Leseprozesses beeinflusst. Ballstaedt faßt den diesbezüglichen Erkenntnisstand zusammen, der hier gekürzt wiedergegeben wird.¹⁹

Wahl der Buchstabentype:

Moderne Textverarbeitungssysteme ermöglichen eine Vielzahl von Schrifttypen. Die optimale Schrift gibt es nicht. Schriften sind gut leserlich, wenn die Buchstaben formenreich und gut von einander zu unterscheiden sind. Dazu tragen vor allem markante Ober- und Unterlängen und sogenannte Serifen bei, das sind Endstriche am Ansatz- oder Abschlußstrich eines Buchstabens.

Schriftstärken:

Fette und magere Schriften senken die Leserlichkeit gegenüber normalen Schriften, da sie die Erkennbarkeit der Buchstaben herabsetzen. Fettdruck sollte der Hervorhebung von Wörtern, Sätzen und Überschriften vorbehalten bleiben, für längere Textabschnitte ist er ungünstig.

Schriftlage:

Kursivschriften wirken zwar elegant, sie vermindern aber deutlich die Lesegeschwindigkeit und führen zur Ermüdung der Augen. Auch sie sollten nur sparsam für Hervorhebungen eingesetzt werden.

Großbuchstaben:

IN GROßBUCHSTABEN GEDRUCKTE TEXTE WERDEN UM ETWA 12 % LANGSAMER GELESEN: DIE AUGEN FINDEN WEGEN DER FEHLENDEN OBER- UND UNTERLÄNGEN WENIGER ANHALTSPUNKTE; DIE WORTUMRISSE GEHEN VERLOREN; DIE ZEILE WIRKT ALS UNTERBROCHENER BALKEN: GROßBUCHSTABEN EIGNEN SICH DAHER NOCH NICHT EINMAL FÜR ÜBERSCHRIFTEN:

Buchstaben und Wortabstand:

¹⁹ Ballstaedt, St.-P.: Lerntexte und Teilnehmerunterlagen, 2. neu ausgestattete Aufl., Weinheim und Basel 1994, S. 76 ff.

Zu enge Abstände zwischen Buchstaben oder Wörtern beeinträchtigen die Leserlichkeit ebenso wie zu breite Abstände. Bei engen Schriften erscheinen die Buchstaben nicht mehr als Zeichen, sondern fließen ineinander. Besonders mühsam für die Augen sind Sperrungen als Mittel der Hervorhebung, denn sie reißen die Wörter optisch auseinander. Wenn möglich ist eine Proportionalchrift zu bevorzugen, bei der nicht wie bei der Schreibmaschine jeder Buchstabe denselben Raum einnimmt. Ein "i" nimmt hier z. B. weniger Raum ein als ein "m". Proportionalchrift wirkt auf den Leser gleichmäßig, da sie keine Lücken zwischen den Buchstaben hinterläßt.

(Gebräuchliche Proportionalchriften sind beispielsweise Arial sowie Times Roman).

Zeilenabstände und Zeilenlänge:

In bezug auf die Leserlichkeit gibt es eine Wechselwirkung zwischen Zeilenlänge und Zeilenabstand: Je kürzer die Zeile, desto geringer kann der Abstand zwischen den Zeilen ausfallen. Grundsätzlich müssen die Zeilen deutlich voneinander getrennt sein, damit die Augen auf Kurs gehalten und nicht zu Zeilensprüngen verleitet werden. Kurze Zeilen, die mit weniger Fixationen ausgewertet werden, sind für die Lesenden angenehmer als lange Zeilen. Ideal sind 40 bis 45 Zeichen pro Zeile, weniger als 35 und mehr als 60 sollte man meiden.

Farbe bei Druck und Papier

Der Kontrast zwischen Schrift und Papier ist eine wichtige Größe für die Leserlichkeit. Die beste Leserlichkeit bietet die gewohnte schwarze Schrift auf weißem Papier. Farbige Papier bzw. farbige Schriften sollten daher nur in bestimmten Funktionen bzw. zur Hervorhebung einzelner Passagen eingesetzt werden.

Skripten sollten zudem möglichst so gestaltet sein, daß sie bereits von ihrer Aufmachung her zu einem längeren Aufbewahren einladen (belastbarer Einband, ansprechendes Deckblatt, Buchformat).²⁰

Dem steht in gewisser Weise entgegen, daß Skripten, so die Erwartung vieler Studierender, preisgünstig sein sollen. Auch ökologische Aspekte, wie die Benutzung von Umweltpapier und doppelseitiger, "papiersparender" Druck verdienen Beachtung. Für diese ökologischen Aspekte zeigten sich die Studenten in den Gesprächen erstaunlich sensibilisiert.

Hier ist eine Gratwanderung gefordert: Einerseits sprechen ökologische und ökonomische Gründe eher für geringe Seitenzahlen; andererseits sprechen lern- und wahrnehmungspsychologische Gründe eher für weniger Text mit Raum für eigene Notizen auf einer Skriptseite.

²⁰ persönliche Anmerkung: Die meisten Skripten meiner Studienzeiten haben meine Umzüge nicht überlebt, die erworbenen Fach- und Lehrbücher zieren noch heute mein Bücherregal.

7. 10 Die Abstimmung "Skript und Unterricht"

Als zentrales Problem bei Skripten im Hochschulbereich stellte sich immer wieder die Frage der Abstimmung des Skriptes (bzw. der Arbeitsmaterialien) mit dem Unterricht dar.

Skripten können, wenn sie die Unterrichtsinhalte vollständig und verständlich wiedergeben, den Besuch oder die Mitarbeit des Unterrichts überflüssig machen. Derartige Skripten sind allem Anschein nach an Universitäten verbreiteter als am Zentralbereich der FH Bund.²¹

Skripten können aber auch bei entsprechender Gestaltung die Lernaktivitäten im Unterricht anregen und anleiten; oder wie eine Dozentin es ausdrückte: "Von guten Arbeitsblättern und Skripten kann auch die Qualität des Unterrichts profitieren".

Dieses setzt voraus, daß die Skripten weniger ein konkretes inhaltliches Abbild des Unterrichts sind, sondern beispielsweise nur einen groben Leitfaden durch den Unterricht darstellen. Aber auch Skripten, die in einzelnen Punkten inhaltlich weit über das im Unterricht Vermittelte hinausgehen und so zu einer intensiven persönlichen Vertiefung einzelner Punkte einladen, ergänzen den Unterricht, können ihn aber nicht ersetzen.

Besonders beliebt sind gemäß den Studentenaussagen **Arbeitskripten**, die viel Raum für persönliche Anmerkungen lassen und die erst durch die Ergänzungen des einzelnen ihren vollen Wert erhalten. Auf der folgenden Seite ist exemplarisch ein solches Arbeitsblatt wiedergegeben.

Skripten, die von der Einbindung in den Unterricht leben, haben einen eher offenen Charakter. Dieses kann z. B. seinen Niederschlag in einer Ringbuchbindung der Seiten finden, die es den Studierenden ermöglicht, Ergänzungen des Dozenten oder eigener Art an entsprechender Stelle einzubinden.

Eine enge Verzahnung der (Skript-)Materialien mit dem Unterricht wird auch dadurch erreicht, daß der Dozent zwar quasi über ein vorgefertigtes Skript verfügt, aber die einzelnen Teile erst bei Durchnahme des entsprechenden Stoffes den Teilnehmern aushändigt.

²¹ Jens Blauert beschreibt in einer Glosse "Didaktischer Reigen - Eine Glosse über Vorlesungsskripte, Professoren und Studenten" (DUZ 5/1994) amüsant, in welchem Zwiespalt der Dozent sich befindet, wenn er den Studenten ein abbildgetreues Skript seiner Lehrveranstaltung zukommen läßt.

8. Schlußwort

Die Frage nach dem pädagogischen Wert von Skripten für den Unterricht an Fachhochschulen für die öffentliche Verwaltung ist nicht generell zu beantworten.

Das Skript ergänzt den konkreten Unterricht eines Dozenten und kann hier unterschiedliche Funktionen übernehmen. Es lebt von der Einbindung in den Unterricht.

Die Studenten äußern sich insgesamt mit der Quantität und Qualität der Skripten am Zentralbereich recht zufrieden. Sie bevorzugen solche Skripte, die sich auf das (im Hinblick auf die Zwischenprüfung) Wesentliche beschränken. Die großen Unterschiede bei den Lehrmaterialien und Skripten zwischen den einzelnen Dozenten scheinen sie zu verunsichern.

Die Dozenten sehen ebenso wie die Studierenden die Gefahr, daß die Vielzahl von ausgeteilten Arbeitsmaterialien die Studierenden von einem eigenständigen Literaturstudium abhalten kann. Die große Stofffülle, die anspruchsvollen festgeschriebenen Lernziele und die gedrängte Zeit bis zur Zwischenprüfung lassen aber in den Augen der befragten Dozenten wenig Spielraum für Lehrformen, die mehr auf der Eigeninitiative des Studierenden basieren.

Die Dozenten lehnen in der Mehrzahl Skripte ab, die ein konkretes Abbild des Unterrichts sind. Nicht wenige beschäftigen sich intensiv mit der Frage, wie man Lehrmaterialien und Skripte so in den Unterricht einbinden kann, daß die Mitarbeit im Unterricht nicht überflüssig, sondern effektiviert wird.

Die vorliegenden Erhebungen beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der Rolle von Skripten und Lehrmaterialien im Grundstudium. Zum Abschluß des Studiums sollte der Studierende in der Lage sein, sich neue Inhalte eigenständig mit Originaltexten, wie z. B. Rechtskommentare oder Fachbüchern, zu erarbeiten. Skripten eignen sich insbesondere für die Vermittlung des Grundlagenwissens.

Literaturtips:

Der Leser, der sich mit der Erstellung von Lehrmaterialien näher beschäftigen möchte, findet vielfältige Anregungen in der Schrift:

Ballstaedt, St.-P.: Lerntexte und Teilnehmerunterlagen, 2. neu ausgestattete Aufl., Weinheim und Basel (Beltz Weiterbildung) 1994

Die Gestaltung der Studienbriefe der FernUni Hagen hat mittlerweile einen beachtlichen didaktischen Standard erreicht. Auch wenn zwischen diesen Selbstlernbriefen und veranstaltungsbezogenen Skripten Unterschiede in der Funktion bestehen, so kann dennoch das kleine Anleitungsheft von Interesse sein:

FernUni Hagen: Kurze Anleitung zur Entwicklung und Gestaltung gedruckten Studienmaterials, Hagen 1990

Literaturverzeichnis

Ausubel, D. P. u. a. : Psychologie des Unterrichts, 2. überarbeitete Aufl., Weinheim und Basel 1980, .

Ballstaedt, St.-P.: Lerntexte und Teilnehmerunterlagen, 2. neu ausgestattete Aufl., Weinheim und Basel 1994,

Blauert, J.: "Didaktischer Reigen - Eine Glosse über Vorlesungsskripte, Professoren und Studenten", Deutsche Universitätszeitung DUZ 5/1994, S. 21

FernUniversität Hagen, Kurze Anleitung zur Entwicklung und Gestaltung gedrucktem Studienmaterials, 5. Aufl. 1990,

Groeben, R.: Leserpsychologie, Textverständnis - Textverständlichkeit, Münster 1982,

Hornig, W.: Vorlesung und Mitschrift - Probleme der Studenten, in: Jahresbericht des Hochschuldidaktischen Zentrums, Universität Augsburg, Jahresbericht 1981

Müller, K.: Zur Gestaltung von Skripten für den Hochschulunterricht, in: Hochschuldidaktik, hrsg. von Brigitte Berendt u. a., Salzburg o. J.

Schwerd, R.: Grundstudium, Zwischenprüfung und Studienmotivation: eine Untersuchung am Zentralbereich im SS 1981 , Köln 1981

v. Queis, D.: Das Lehrportfolio als Dokumentation von Lehrleistungen: In: Bildung und Wissenschaft Aktuell, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 14/93

o. V.: Das neue Hochschulranking, RCDS Studentenmagazin, Rampus Spezial 1992